

Das Wort „Aufklärung“ wird allgemein mit der Bezeichnung einer wichtigen historischen Epoche assoziiert, in welcher außerordentlich wichtige Ideen für die Geschichte der menschlichen Gattung propagiert wurden. Solch eine Denkweise scheint auch die Bezeichnung zu suggerieren, die in einer sehr bekannten Abhandlung von Immanuel Kant enthalten ist: *Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?*. Wir lesen dort:

Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschließung und des Muthes liegt, sich seiner ohne Leitung eines andern zu bedienen. *Sapere aude!* Habe Muth dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! ist also der Wahlspruch der Aufklärung. (AA VIII 35)

In der obigen Bezeichnung wird die Aufklärung als eine historische Epoche verstanden, welche vor den Augen Kants sich vollzieht und nicht hervorgehoben wird. Man spricht nicht von der Menschlichkeit allgemein, sondern von jedem einzelnen Menschen, der in einem größeren oder minderen Grade die von Natur aus ihm zugeschriebene Vernünftigkeit benutzt (in einem breiteren Umfang hängt die Eigentümlichkeit dieser Benutzung natürlich von dem Charakter der Epoche ab, in welcher der jeweilige Mensch lebt). Der Zustand der Unreife, der wie zuvor beschrieben worden ist, kann auf das von Heidegger beschriebenes „Man“ bezogen werden, in dessen Zustand wir alle unabhängig von der Epoche, in der es uns zu leben kam, verfallen.

Die so genannte zeitgenössische „politische Korrektheit“ ist keineswegs eine Erfindung unserer Zeit. Sie wäre für Kant eine natürliche Phase der Moral, die als pragmatische Anthropologie bezeichnet werden würde. Er schreibt: „die Ethik gleichfalls, wiewohl hier der empirische Theil besonders praktische Anthropologie, der rationale aber eigentlich Moral heißen könnte“ (AA IV 388).

Dem polnischen Wort „moralność“ (Moral) können zwei Bezeichnungen in den Schriften Kants zugeschrieben werden. Die erste von ihnen sind die *Sitten*, welche wortwörtlich mit Anwendung des Altpolnischen „obyczajność“ übersetzt werden können. Dieses Äquivalent von Sitten werde ich in diesem Artikel benutzen. Um sich sittlich zu verhalten, muss man nicht besonders viel Verstand haben, denn es reicht aus, das Verhalten anderer nachzuahmen, das allgemein als entsprechend anerkannt wird.

Man kann sich jedoch selbst zu einem Sitten-Rückgrat der eigenen Welt machen, indem der eigene Verstand zur Verifikation der Sittennormen benutzt wird. Wir bilden dann die entsprechende morale Philosophie (*Moral*), welche in Bezug auf konkrete Sitten uns eine metaphysische Sittenmäßigkeit liefert. Auf diese Weise sollte der kantische Begriff der *Metaphysik der Sitten* ins Polnische übersetzt werden.

Das Wort *Sitten* tritt hier in Plural auf, in der polnischen Sprache hingegen deckt sich der Plural des Begriffes „moralność“ mit der Form des Genitiv Singular – „moralności“. Die erwähnte Metaphysik ist eine Disziplin der Moral-Philosophie, welche sich mit der Bezugnahme von konkreten, empirischen Sitten-Rechten auf die allgemeinen Rechte des Intellektes beschäftigt und infolge dessen mit der Festigung dieser Sitten-Rechte.

Kant ist sich dessen bewusst, dass nur die Wenigen, also aufgeklärte Individuen, und das nicht immer, das Niveau der rationellen Festigung jener Rechte erreichen, denn es gibt nicht immer einen Bedarf in dieser Hinsicht. Im Allgemeinen bedeutet das Beachten der Sitten-Rechte, welche in einer gegebenen Gesellschaft funktionieren, eine richtige Handlungsweise, über deren Richtigkeit man nicht jedes Mal nachdenken muss. Die Aufgabe der Erziehung eines aufgeklärten Menschen beruht doch darauf, dass er in jeder Situation die Akzeptanz eines bestimmten Sitten-Rechtes begründen kann, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob es sich infolge mehrfacher Verwendung bewahrheitet hat oder ob man ein neues Sitten-Recht bilden muss, um die Funktionsregel in einer neuen, ganz unerwarteten Situation zu erklären.

Das Propagieren einer „politischen Richtigkeit“ ohne Druck auf eine überdachte Begründung der Regel, welche hinter einer bestimmten Verhaltensweise steckt, kann hingegen dazu führen, dass es zu einer zufälligen Bildung von einer Wahl-Hierarchie kommt, welche sich so oft doch auf moderne „herrschende Trends“ beziehen kann. So würde zum Beispiel die Verwendung einer Redensart der Vorkriegszeit wie „Du kennst dich damit wie der Jude mit einem Schwein aus“ als eine eindeutige Verletzung der guten Manieren (unsittlich) anerkannt werden. Aus der Perspektive der rationalen Ethik sind die beiden Vergleiche unterdessen unentsprechend, denn es werden Stereotype angewandt, die infolge konkreter

Verwendungen sich als Leid erbringend erweisen können. Die Tatsache, dass die moderne Sitten um so intensiver aufgibt, Anzeichen von Antisemitismus anzuprangern als gesellschaftliche Ungleichheiten, stellt sich aus dieser Sicht als ein Zufall heraus. Es treten doch zu jeder Zeit und in jeder Gesellschaft Bereiche, Fragen und Themen auf, in Bezug derer die Sitten eine verstärkte Sensibilität und Zurückhaltung verordnen, sowie andere, welche die Sitten übersehen. So wie die Bereiche, Fragen und Themen auftreten, so schwinden sie. Doch das Betonen selbst urteilt nicht darüber, welche von ihnen wichtiger sind. Diese Frage sollte jedes Mal das Urteil der Vernunft entscheiden, deren Rechte uns gemeinsam sein sollten, unabhängig von der Situation des Individuums.

Das sollte auch das erste, wichtigste Ziel der Aufklärung sein: Es sollte dazu führen, dass so viele Menschen wie möglich über die Fähigkeit nachweisen, ein verstandesmäßiges Urteil auf die Sittenregeln entsprechend zu beziehen. Ein zielgerechter, idealer Zustand wäre, wenn alle diese Fähigkeit beherrschen würden – dies sei aber Kants Meinung nach eine reine Utopie: Aus so einem schiefen Holz wie der Mensch es ist, lässt sich nichts gerades zimmern. Die Ebene der Sittenrechte wird letztendlich immer auf den Schultern einiger ruhen, aber es geht darum, dass es so viele wie möglich von ihnen sind.

Die Anzahl dieser „mancher“ hängt natürlich von dem Entwicklungsniveau der Gesellschaft ab, also von dem, ob man sie als minder oder mehr aufgeklärt anerkennen kann. Kants Meinung nach hat die französische Gesellschaft, in der es ihm zukam zu leben, solch ein Aufklärungsniveau erreicht, dass es ein Musterbeispiel für die ganze Menschlichkeit sein kann. Hieraus ergibt sich die historische Bezeichnung der ganzen Epoche, die Aufklärung. Um die Intention von Kant und die Eigentümlichkeit jener Epoche richtig zu verstehen, gilt es, in Erinnerung zu behalten, dass die Rechte, die er bevorzugt, die Epoche selbst zumindest *ex nihil* nicht bildet, sondern sie entdeckt. In der Sprache von Leibniz ausgedrückt, hat die Menschheit jene Rechte auf eine unbewusste Weise benutzt, und sie beginnt sich diese zu einer gewissen Zeit bewusst zu machen.

Einer der Aspekte solch einer Bewusstmachung ist die kritische Philosophie. Die Leser Kants klagen oftmals darüber, dass das von ihm gebildete System außerordentlich schwer sei. Das Paradox beruht darauf, so würde ein Philosoph antworten, dass sich jeder denkende Mensch des schweren Systems auf eine unbewusste Weise bedient. Die Schwierigkeiten beginnen erst dann, wenn wir uns ihn bewusst machen. Um den Gedanken Kants in diesem Punkt zu erläutern, werde ich mich auf folgendes beziehen: Die zeitgenössischen Analytiker, welche die Sprache der Völker, die weiterhin in einem dem natürlichen Zustand ähnelnden Leben (z.B. die Einwohner von Neuguinea oder Amazonien) untersuchen, wundern sich über die Komplexität ihrer Grammatik. Jede

von ihnen beruht hingegen auf einer eigentümlichen Logik, einer ebenfalls komplexen. Sie wird oftmals von einer ausgebauten Ontologie begleitet, denn was anderes ist die Ontologie, wenn nicht die Grundlage der Unterscheidung von den grammatischen Zeitformen in einer Sprache? Die Benutzer jener Sprachen, die Papuas oder Indianer, haben keine Ahnung von so etwas wie die Grammatik oder die formelle Logik, obwohl sie sich der einen sowie der anderen auf eine außerordentlich kompetente Weise bedienen. Es entsteht die Frage: Wer schuf derart komplexe Strukturen?

Die erste natürliche Antwort wird lauten: der Mensch. Aber hier treffen wir auf eine weitere Frage: schuf er sie auf eine zufällige Weise, oder auf eine gezielte? Die erste Variante scheint unwahrscheinlich zu sein, es geht doch um zu komplizierte Strukturen. Die zweite Frage kommt auch nicht in Frage, denn die Regeln, welche in jeglichen Sprachen herrschen, sind nicht nur den ursprünglichen Nutzern, wie auch der niederdrückenden Mehrheit der Menschen unbekannt und sie sind für sie unverständlich. So ist es auch im Falle derjenigen, die Fremdsprachen kennen und über eine höhere Ausbildung verfügen (eine Ausnahme können hier die künstlichen Sprachen wie Esperanto darstellen). Dieses Dilemma löst Kant folgendermaßen:

Die Existenzform jeglicher Phänomene der unbelebten Natur ist eine Form der Wechselwirkung von mechanischer Kausalität – die wunderschöne Form von Schneeflocken ist ein Beispiel für den ausschließlichen Effekt der gegenseitigen Einwirkung von physikalischen Kräften. Die Flockenmaterie, das erstarrte Wasser, beteiligt sich in dem Prozess ihrer Bildung nur insofern, inwieweit es sich um eine Materie handelt, welche auf die Einwirkung jener Kräfte anfällig ist.

Im Falle von Phänomenen der organischen Natur sieht die Situation anders aus. Indem wir ihre Entwicklung beobachten, nehmen wir wahr, dass sie nicht nur die Folge der Einwirkung von Außenkräften sind, sondern auch, oder sogar vor allem, der spontanen Kraft eines Organismus. Über diese Form der Kraft wissen wir heutzutage sehr viel, zum Beispiel infolge der genetischen Forschung. Es wird oft gesagt, dass Gene die Information über den ganzen Organismus beinhalten. Solch eine Feststellung ist nur eine Allegorie, denn das in ihr verwendete Wort der „Information“ bedeutet zumindest nicht, dass ein denkendes Subjekt einem zweiten eine Nachricht überbracht hat. Und doch verursacht die Eigentümlichkeit unseres Denkens, dass wir uns jener mutmaßlichen genetischen Information ein Subjekt denken, dass sie uns übermittelt. Hier tritt in den Bereich der Naturwissenschaften die regulative Theologie-Idee. Es könnte jemand feststellen, dass der Autor jener biologischen Information Gott sei, doch dies ist eine unentsprechende Darstellung der Angelegenheit. Die Zweckmäßigkeit der Handlungsweise von Gott würde erfordern, dass die Natur

in ihrer Ganzheit gut geheißenen würde, doch wir sind nicht in der Lage, dies zu tun. Auf Basis des Wissens über die Welt der Natur ist jegliche Theodizee unmöglich. Jenes geheimnisvolle „etwas“, was wir als den Schöpfer „des Plans“ anerkennen, gemäß dessen die Naturphänomene entstehen, bezeichnet Kant als ein Substrat der Zweckmäßigkeit der Natur. Dieses Substrat wurde von den Philosophen der Aufklärung noch mit anderen Begriffen bezeichnet, zum Beispiel: Vorsehung, oder Weisheit der Natur. Hierbei darf man jedoch nicht vergessen, dass es hier um keine Weisheit geht, die bei der Unterscheidung zwischen gut und böse hilfreich ist.

Wenn es um das Problem der Zweckmäßigkeit geht, die in der Welt des menschlichen Gedankens anwesend ist, sieht die Situation noch anders aus. Wir sagen, dass der Gedanke ein Produkt des Gehirns ist, doch solch eine Feststellung ist um so mehr allegorisch als z.B. die These, dass die Informationen über den Organismus in den Genen gespeichert sind. Die Erfahrung des inneren Sinnes „ich denke“ ist deutlich unterscheidbar von der Wahrnehmung „das ist das Gehirn“. Es kann hier zu einer Koinzidenz in Zeit und Raum kommen, aber man kann nicht nachweisen, dass die Grundlage beider Wahrnehmungen die gleiche Substanz darstellt. Wenn ich in einer Sprache denke, dann steckt hinter der Feststellung, dass „ich denke“ eine weitere Feststellung – „ich denke nach entsprechenden Regeln, deren ich mir nicht bewusst bin“. Es kommt sofort eine Reflexion auf: Die von mir entdeckten Regeln werden von „etwas“ gebildet, was mir unbekannt ist, aber das Denken über etwas drängt sich mir auf eine notwendige Weise auf. Jenes „etwas“ bezeichnen wir wieder als Natur oder als ein Substrat der Zweckmäßigkeit der Natur.

Kants Ansicht nach wird die menschliche Gattung als Ganzheit durch solch eine verstandene Weisheit der Natur, auch auf dem Weg seiner Vorhersehung, geführt. Wir wissen, dass der Fortschritt unseres Wissens zum Thema der Naturwelt die Ausgliederung der diese Welt regierenden Rechte erfordert. Ähnlich sieht es mit der Entdeckung der reinen Rechte aus, mit denen die Natur die Entwicklung unserer Gattung stimuliert, welche verursacht, dass die mutmaßlichen, durch die Natur uns gestellten Ziele von uns immer besser realisiert werden. Die Entdeckung jener Rechte stellt eben den Prozess der Aufklärung dar.

Bis zu einer gewissen Etappe der Geschichte stellte eine der wichtigsten Eigenschaften der menschlichen Gattung die ständige Veranlagung zu Kriegen dar. Wenn wir jedoch danach fragen, was die Garantie gibt, dass die Menschheit trotz allem in ihrer Entwicklung nach dem wichtigsten Wert, den man sich denken kann, strebt, welchen der Frieden darstellt, dann finden wir folgende Antwort:

Das, was diese Gewähr (Garantie) leistet, ist nichts Geringeres, als die große Künstlerin Natur (*natura daedala rerum*), aus deren mechanischem Laufe sichtbarlich Zweckmäßigkeit hervorleuchtet, durch die Zwietracht der Menschen Eintracht selbst wider ihren Willen emporkommen zu lassen, und darum, gleich als Nöthigung einer ihren Wirkungsgesetzen nach uns unbekanntem Ursache, Schicksal, bei Erwägung aber ihrer Zweckmäßigkeit im Laufe der Welt, als tiefliegende Weisheit einer höheren, auf den objectiven Endzweck des menschlichen Geschlechts gerichteten und diesen Weltlauf präterminirenden Ursache Vorsehung genannt wird, die wir zwar eigentlich nicht an diesen Kunstanstalten der Natur erkennen, oder auch nur daraus auf sie schließen, sondern (wie in aller Beziehung der Form der Dinge auf Zwecke überhaupt) nur hinzudenken können und müssen, um uns von ihrer Möglichkeit nach der Analogie menschlicher Kunsthandlungen einen Begriff zu machen [...] (AA VIII 360–362).

Die Frage nach der gezielten Ursache der Ordnung der Naturwelt wie auch des Menschen findet folgende Erklärung in der Interpretation Kants: In beiden Fällen schöpft der Verstand keine Rechte aus der Natur, sondern er diktiert sie der Natur. Sollte es irgendeine Ordnung geben, die gänzlich gegenüber der menschlichen autonomisch wäre, dann müsste dies eine Ordnung der Sachen in sich selbst sein, die für uns unerreichbar ist. Wenn wir jedoch nach der Zweckmäßigkeit der Phänomene der Natur und der menschlichen Welt fragen, dann ergibt sich die Frage in dem System unserer Erkenntniskraft als unvermeidbar. Indem wir auf der Suche nach einer Antwort sind, bemerken wir, dass es bei den Phänomenklassen, welche von außen betrachtet werden, dazu kommt, dass sie sich zu einer gewissen systematischen Folge so konstituieren, als ob sie ein Endeffekt jemandes gezielten Vorhabens wären. Die Klugheit von dem „Jemanden“, über dessen Eigenschaften als einem mutmaßlichen Wesen in sich selbst wir nichts wissen, bezeichnen wir als Weisheit der Natur. So stellt Kant die Bezugnahme dieser Weisheit auf die Geschichte der menschlichen Art dar:

Ihre provisorische Veranstaltung [das heisst der Natur] besteht darin: daß sie 1) für die Menschen in allen Erdgegenden gesorgt hat, daselbst leben zu können; — 2) sie durch Krieg allerwärts hin, selbst in die unwirthbarste Gegenden getrieben hat, um sie zu bevölkern; 3) — durch eben denselben sie in mehr oder weniger gesetzliche Verhältnisse zu treten genöthigt hat. — (AA VIII 363).

Kant stellt also fest, dass der Kriegszustand ein natürlicher Zustand der menschlichen Gattung in dieser Entwicklungsstufe ist, in der die Menschheit das Vorhaben der Natur realisiert, das auf die Bevölkerung der ganzen Welt

ausgerichtet ist. Der Mensch gehört zu einer der wenigen Gattungen von Lebewesen, welche sich an das Leben in allen Klimazonen anpassen können. Schwächere Volksstämme, die von den stärkeren verdrängt werden, haben also die Chance, sich in eine beliebige Zone unserer Erde, bis hin in die Polargebiete, zurückzuziehen. Als aber die ganze Welt besiedelt worden ist, haben sich die Volksstämme zu Völkern und die Völker zu Staaten verbunden, so verlor der Zustand ständiger Kriege seinen Sinn. Es kommt also zu einer Situation, welche Kant mit dem von Hume hergeleiteten Zitat verbildlicht:

Wenn ich jetzt (sagt er) die Nationen im Kriege gegen einander begriffen sehe, so ist es, als ob ich zwei besoffene Kerle sähe, die sich in einem Porzellanladen mit Prügeln herumschlagen. Denn nicht genug, daß sie an den Beulen, die sie sich wechselseitig geben, lange zu heilen haben, so müssen sie hinterher noch allen den Schaden bezahlen, den sie anrichteten.« *Sero sapiunt Phryges*. Die Nachwehen des gegenwärtigen Krieges aber können dem politischen Wahrsager das Geständniß einer nahe bevorstehenden Wendung des menschlichen Geschlechts zum Besseren abnöthigen, das schon jetzt im Prospect ist. (AA VII 93–94)

Das letzte Zitat endet mit einer sehr wichtigen Deklaration. Das schon jetzt, bedeutet Ende des 18. Jhs., eines Zeitalters, in dem der Mensch sich so weit entwickelt hat, dass die Richtung seiner Entwicklung geändert werden kann. Diese Änderung, also das Heraustreten aus der Phase der unverschuldeten Unreife steht in Verbindung mit dem Heranziehen der Epoche der Aufklärung.

Wir werden vor die Frage gestellt: Inwieweit ist die Veränderung das Ergebnis des Einflusses der Natur selbst, und inwiefern – der freien Wahl des Menschen?

Indem eine Antwort erteilt wird, gilt es daran zu erinnern, dass die Urteile: „Es gibt eine Ordnung der Natur, welcher wir unterstehen“ und „Die praktischen Wahlen des Menschen werden durch die Zweckmäßigkeit der Freiheit determiniert“, zwei unterschiedlichen Erkenntniskräften unterstehen. Die erste von ihnen, das reflektierende Urteil der Urteilskraft funktioniert auf folgende Weise: Das denkende Geschöpf, das als Mensch bezeichnet wird, verfügt über eine Idee der eigenen zweckmäßigen Handlung, aber es ist zugleich für sich selbst das einzige Lebewesen, das zu solch einer Handlung fähig ist (Sartre schreibt später, dass nur bei dem Menschen die Existenz der Essenz vorangeht). Diese Idee kann auf unterschiedliche Phänomene der umgebenden Welt projiziert werden und die einen von ihnen reflektieren sie besser, die anderen schlechter, und gar andere überhaupt nicht. Die Urteile der reflektierenden Urteilskraft, welche die Zweckmäßigkeit der Naturphänomene bezeichnen, sind also ein ideales Werkzeug, „als ob“ (Vaihinger nach) es das Theologische der Naturprozesse erläutert, doch jene Erklärung hat keinen Status von determinierenden Urteilen.

Dann kommt doch noch die Epoche der Aufklärung. Sie bedeutet als Erstes, dass in Sachen unserer mutmaßlichen Determiniertheit durch die Naturkräfte, der wir bisher unbewusst unterstanden, wir Bewusstsein erwerben. Dergleichen treten wir in solch eine Phase der Menschlichkeit, zu welcher die Natur selbst ohne unsere freie und vernünftige Anteilnahme nicht in der Lage wäre uns zu zwingen. Seitdem werden, wenn es um die Frage der Entwicklung der menschlichen Gattung geht, den reflektierenden Urteilskräften die determinierenden Urteilskräfte beiwohnen.

— Wie ist aber eine Geschichte *a priori* möglich? — Antwort: wenn der Wahrsager die Begebenheiten selber macht und veranstaltet, die er zum Voraus verkündigt. (AA VII 79–80)

Ein so verstandener Wahrsager ist natürlich ein aufgeklärter Wahrsager. Aufgeklärte Wahrsager tauchten schon früher in der Geschichte auf, aber nun kam es zu solchen Zeiten, in denen ihre Denkweise die ganze Menschheit übernehmen kann. Doch die Frage danach, ob die Menschheit diese Chance nutzt und nicht auf das Niveau der natürlichen Zweckmäßigkeit zurückfällt, verbleibt ohne eine Antwort.

Wie konkret sollte eine Gesellschaft eines aufgeklärten Staates funktionieren, und wie – einer Gemeinschaft aufgeklärter Völker, erläutert Kant in seinen bekannten Abhandlungen *Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?* und *Zum ewigen Frieden*. Es macht keinen Sinn, diese Arbeiten aufgrund ihrer Knappheit und allgemeinen Bekanntheit an dieser Stelle in Erinnerung zu rufen.

Zusammenfassung

Grundsätze der kantischen Philosophie der Aufklärung

Die Phrase „Kants Aufklärungsphilosophie“ bezieht sich gewöhnlich auf den Inhalt des bekannten Essays *Was ist Aufklärung?*, in dem der Philosoph aus Königsberg die Grundprinzipien des moralischen Gesetzes und bürgerlichen Rechts vorstellt, die auch in der Neuzeit gültig sein sollten. Der vorliegende Beitrag befasst sich mit der Aufklärung, die als ein spezifischer kognitiver Prozess verstanden wird. Kant fragt nicht nur, wer aufgeklärt ist, sondern auch wie sich dieser Prozess vollzieht und in welcher Stimmung sich der Mensch befindet, der diesen Prozess absolviert. Die Frage ist auf die Beziehung zwischen der Welt der praktischen menschlichen Aktivität und der Ordnung der Natur, die die Welt determiniert, gestellt.

Schlüsselwörter: Kant, Aufklärung, Mensch, Prozess

Zhrnutie

Zásady Kantovej filozofie osvietenstva

Fráza „Kantova filozofia osvietenstva“ sa zvyčajne vzťahuje na obsah známej eseje *Čo je osvietenstvo?*, v ktorej filozof z Königsbergu predstavuje základné normy mravného zákona a občianskeho práva, ktoré by mali platiť v novoveku. Predmetom nášho článku je osvietenstvo, ktoré chápeme ako špecifický kolektívny kognitívny proces. Kant sa nepýta len, kto je osvietený, ale aj ako nastupuje tento proces a v akom rozpoležení sa nachádza človek, ktorý prechádza týmto procesom. Otázka sa zameriava na vzťah medzi svetom praktickej ľudskej aktivity a usporiadaním prírody, ktorá determinuje svet.

Kľúčové slová: Kant, osvietenstvo, človek, proces

Prof. dr hab. Mirosław Żelazny

Institut Filozofii UMK

Uniwersytet Mikołaja Kopernika w Toruniu

Toruń, Polska

zelazny@umk.pl